

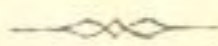
BULLETIN

DE

L'ACADÉMIE IMPÉRIALE DES SCIENCES

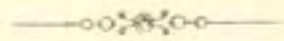
DE

ST-PÉTERSBOURG.



TOME VINGT-UNIÈME.

(Avec 4 Planches et un Portrait.)



ST.-PÉTERSBOURG, 1876.

Commissionnaires de l'Académie Impériale des sciences :

A ST.-PÉTERSBOURG:

MM. Eggers & C^{ie}, H. Schmitzdorff,
Jacques Issakof et Tscherkessoff;

A RIGA:

M. N. Kymmél;

A LEIPZIG:

M. Léopold Voss.

Prix du volume: 2 Roub. 70 Kop. d'arg. pour la Russie, 3 Thl. de Prusse pour l'étranger.

BULLETIN

DE L'ACADÉMIE IMPÉRIALE DES SCIENCES DE ST.-PÉTERSBOURG.

TOME XXI.

(Feuilles 6—11.)

CONTENU:

	Page.
J. F. Brandt, Des restes de rhinocéros trouvés en Russie	81— 84
H. Wild, Nouveau baromètre à siphon (<i>avec une planche</i>)	85— 93
O. Böhlingk, Notes pour servir à la critique et à l'explication de divers ouvrages sanscrits. I — XIV.....	93—132
B. Dorn, Dons faits par M. Bakulin au Musée Asiatique.....	132—140
X A. Famintzin, Quelques observations à l'appui de la théorie des feuillettes cellulaires primordiales dans le règne végétal.....	140—147
A. Nauck, Sur la réplique de M. Curtius.....	148—169
Bulletin bibliographique.....	169—176

On s'abonne: chez MM. Eggers & Cie, H. Schmitzdorff, J. Issakof et Tcherkessof, libraires à St.-Petersbourg, Perspective de Nefski; au Comité Administratif de l'Académie (Комитетъ Правленія Императорской Академіи Наукъ); N. Kummel, libraire à Riga, I. Bieloï, libraire à Odessa, et chez M. Léopold Voss, libraire à Leipzig.

Le prix d'abonnement, par volume composé de 36 feuilles, est de 3 rbl. arg. pour la Russie, 3 thalers de Prusse pour l'étranger.

Imprimé par ordre de l'Académie Impériale des sciences.

Novembre 1875.

C. Vessélofski, Secrétaire perpétuel.

Imprimerie de l'Académie Impériale des sciences.

(Vass.-Ostr., 9^e ligne, № 12.)

BULLETIN

DE L'ACADÉMIE IMPÉRIALE DES SCIENCES DE ST.-PÉTERSBOURG.

Einige Bemerkungen über die bisher in Russland aufgefundenen drei verschiedenen Arten angehörigen Reste ausgestorbener Nashörner von J. F. Brandt, Mitglieder der Akademie. (Lu le 19 août 1875.)

Reste jenes ausgestorbenen Nashorns, welches Blumenbach als *Rhinoceros antiquitatis*, Cuvier aber später als *Rhinoceros tichorhinus* bezeichnete, namentlich mehr oder weniger wohl erhaltene Schädel, Zähne, Knochen von Extremitäten und sogar Hörner desselben sind bekanntlich in den verschiedensten Gouvernements des Russischen Reiches von Nordsibirien bis Bessarabien und Polen häufig entdeckt worden. Die besterhaltensten Schädel und namentlich die sämtlichen Hörner lieferte der sibirische Norden. Schon Pallas veröffentlichte eine Beschreibung des Schädels und der intakten Hörner. Am ausführlichsten wurde indessen das Verhalten der genannten Theile nach bei weitem zahlreichern Materialien des Museums der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg und theilweise auch mit Hülfe der des hiesigen Kaiserlichen Berginstitutes in meinen *Observationes ad Rhinocerotis tichorhini historiam spectantes* erörtert und durch zahlreiche Abbildungen erläutert. Dasselbe geschah im Betreff der Reste der am Wilui gefundenen Nashornleiche (des Kopfes und der beiden Hinterfüsse), welche schon Pallas beschrieb und die durch ihn an das Museum der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften gelangten. Bemerkenswerth scheint, dass zwar auch einige andere Leichen von Rhinoceroten gefunden worden sein sollen, dass man ihnen aber vielleicht nicht eine solche Aufmerksamkeit schenkte wie den Mammuthleichen, welche werthvolle Hauer lieferten und durch ihre Grösse und Gestalt mehr auffielen. Vor einigen Jahren theilte mir einer meiner frühern in Sibirien ansässigen Zuhörer mit, er habe am Wilui eine gemähnte Nashornleiche gefunden, deren Reste er geborgen haben will. Wo dieselben hingekommen seien, vermochte ich indessen bisher nicht zu ermitteln, was natürlich sehr zu bedauern ist.

Ausser dem *Rhinoceros antiquitatis seu tichorhinus* wurde bereits von Eichwald (*Lethaea rossica* III. p. 359) Russland noch eine zweite Art ausgestorbener Nashörner vindizirt, deren Reste man nach ihm in Polen entdeckt hatte, welche er nicht ganz richtig als dem *Rhinoceros leptorhinus* Cuvier mit dem Synonym *Rhinoceros Merckii* angehörige bezeichnete.

Nordmann (*Palaeontol. Südrussl.* 1859 S. 258) erwähnt ebenfalls eines *Rhinoceros leptorhinus* als zweite in Russland vorgekommene Art mit den Synonymen *R. Kirchbergense* Jaeg. *Merckii* Kaup., *Rh. Cuvieri* Desm., *Rh. elatus* Croizet und sagt, Eichwald gebe an, dass Knochenreste dieser Art in Polen vorkämen, aus Südrussland seien ihm jedoch keine bekannt. Im Museum der Akademie zu St. Petersburg werde aber ein Unterkiefer aufbewahrt, dessen Fundort ihm unbekannt sei. Er übersah indessen, dass der genannte, aus Warschau an die Akademie gelangte, Unterkiefer eine Etiquette in polnischer Sprache besitzt, welche sehr deutlich angiebt, derselbe sei 1811 in Polen bei der Stadt Kamieniec Mazowiecki am Zusammenfluss des Bug und Liwic zwei Ellen unter der Erdoberfläche ausgegraben worden. Meinen Untersuchungen zu Folge ist aber der fragliche Kiefer, wegen seiner Dicke und der Gestalt seines Symphysenfortsatzes, weder dem *Rhinoceros leptorhinus* Cuvier's noch dem *Rh. Cuvieri* Desm. (= *Rh. leptorhinus* Cuv.) oder dem *Rh. elatus* Croiz., sondern dem *Rhinoceros Merckii* Jaeg. Kaup (= *Rh. Kirchbergense* Jaeg.) zuzuschreiben.

Vor mehreren Jahren erhielt das Museum der Akademie Bruchstücke des Unterkiefers eines jungen *Rhinoceros* aus Semipalatinsk, also aus Sibirien, welche ich ebenfalls nur für die der letztgenannten Art halten kann.

Ebenso wurde der Akademie der grosse, leider unterkiefer- und zahnlose, Schädel eines Nashorns von der Sibirischen Abtheilung der Kaiserlichen Russischen Geographischen Gesellschaft mitgetheilt, den Herr Tscherski im Irkutzker Museum auffand und in einem an die Akademie der Wissenschaften einge-

sandten Aufsätze sehr eingehend beschrieb, welcher, nachdem ich den darin geschilderten Schädel als einen dem *Rhinoceros Merckii* angehörigen bezeichnet hatte, in den russischen Schriften der Akademie (Записки т. XXV (1874), кн. 1, стр. 65 до 74, erschien.

Unter den zahlreichen Resten diluvialer Thiere, welche die Kaiserliche Mineralogische Gesellschaft aus dem Gouvernement Samara durch Hrn. Gontscharov erhielt und die gegenwärtig im Museum des Kaiserlichen Berginstitutes aufbewahrt werden, fand ich ausser Knochen vom *Cervus euryceros*, *Bos bonasus*, auch die vom *Elephas mammonteus*, *Equus spec.* nebst denen vom *Rhinoceros tichorhinus* Schädel und Unterkieferreste nebst Wirbeln des *Rhinoceros Merckii*, namentlich charakteristische, von denen des *Rhinoceros tichorhinus* abweichende, Halswirbel.

Herr Professor Barbot de Marny hatte die Güte, mir in Podolien gefundene Kieferbruchstücke und Oberkieferzähne zur Untersuchung mitzutheilen, welche ich gleichfalls nur für die des *Rhinoceros Merckii* halten kann.

Den eben aufgeführten fünf Funden zu Folge war daher *Rhinoceros Merckii* nicht auf England, Frankreich, Deutschland und Italien beschränkt, wie man bisher annahm, sondern verbreitete sich von Sibirien aus später offenbar über Russland und Polen, so wie von da aus auch über einen grossen Theil des Westens von Europa, wie dies vielleicht (zu Folge einiger neuern italienischen Paläontologen, jedoch mit Ausnahme Italiens) auch von *Rhinoceros tichorhinus* galt, wovon neuerdings mit Unrecht ein *Rhinoceros Jourdani* abgetrennt wurde, dessen Reste man in Frankreich entdeckte. Da man nun in mehreren Ländern sowohl die Reste des *Rhinoceros tichorhinus* eben wie auch des *Rhinoceros Merckii*, zuweilen sogar zusammen an denselben Orten fand, so dürfen wir *Rhinoceros Merckii* wohl unbedenklich als Begleiter und Faunengenossen des *Rhinoceros antiquitatis seu tichorhinus*, wie auch des Mammuth, des Riesenhirsches u. s. w. erklären, wie ich schon im vergangenen Herbst in der geologischen Section der Versammlung Deutscher Naturforscher zu Breslau vorläufig bemerkte. Ausführliche Mittheilungen wird meine fast vollendetete, für die Memoiren der Akademie bestimmte, Monographie der *Tichorhinen*, d. h. der mit einer ganz (*Rhinoceros antiquitatis seu tichorhinus*) oder nur vorn (*Rhinoceros*

Merckii) verknöcherten Nasenscheidewand versehenen Nashörner enthalten.

Nordmann spricht übrigens (ebend. S. 260), auf Grundlage eines in einer oberflächlichen Schicht Bessarabiens aufgefundenen, mit drei Zähnen versehenen, auf seiner Tafel XIX Fig. 3 dargestellten, Unterkieferfragmentes, auch noch von der Möglichkeit des Vorkommens einer dritten, kleinern, also vom *Rhinoceros tichorhinus* und seinem vermeintlichen *leptorhinus* (dem *Rhinoceros Merckii*) verschiedenen, Art. Ich bat daher Hrn. Professor Maeklin in Helsingfors um gefällige Mittheilung des von Nordmann benutzten Originals. In Folge der gütigst erfolgten Zusendung desselben liess sich ermitteln, das fragliche Unterkieferfragment dürfte allerdings nicht wohl weder auf *Rhinoceros antiquitatis* noch auf *Rhinoceros Merckii* bezogen werden können. Dasselbe stimmte nämlich mit der erstgenannten Art hinsichtlich seiner Dicke, mit der letztgenannten aber im Betreff seiner Zähne überein. Da es nun aber in einer unverkennbaren Ähnlichkeitsbeziehung mit einem Theile einer in Falconer's Mem. II, Pl. 30 abgebildeten Unterkieferhälfte des wahren *Rhinoceros leptorhinus* Cuvier's sich befindet und die Zähne des *Rhinoceros Merckii* denen des *leptorhinus* mehr ähneln als denen des *Rhinoceros antiquitatis*, so möchte es nicht unwahrscheinlich sein: das von Hr. v. Nordmann einer dritten, früher in Russland heimischen, Nashornart zugeschriebene Unterkieferfragment habe dem wahren, nicht zur Abtheilung der *Tichorhinen* (wie *Rhinoceros antiquitatis* und *Merckii*) gehörigen, *Rhinoceros leptorhinus* angehört, in Russland seien also demnach früher wenigstens drei Arten untergegangener Nashörner vorhanden gewesen. Dass man seither die beachtenswerthesten völlig sichern Reste des echten *Rhinoceros leptorhinus* nur in Italien und Frankreich, vielleicht auch England, keine dagegen im nördlichen Deutschland und im mittlern und nördlichen Russland, so wie in Nordasien, fand, und sich daher wohl vermuthen lässt, die Urheimath des *Rhinoceros leptorhinus* sei der Westen und Süden Europas gewesen, dürfte keinen erheblichen Grund gegen die Möglichkeit abgeben, dasselbe wäre auch im südlichen Russland, namentlich in Bessarabien, vorgekommen.